

# EBERZAHNANHÄNGER AUS DANGSTETTEN

GERHARD FINGERLIN

Mit 11 Textabbildungen

Bei den Ausgrabungen im frühromischen Legionslager von Dangstetten<sup>1</sup> kamen mit einer Vielzahl anderer Amulette<sup>2</sup>, wie sie für die Hinterlassenschaft römischer Truppen kennzeichnend sind, auch mehrere an Basis und Spitze gelochte Eberzähne (Abb. 1–3) zum Vorschein<sup>3</sup>. Mitgefundenen Reste der Bronzemontierung geben hinreichende Informationen über das Aussehen der ursprünglich aus diesen Zähnen gefertigten Gegenstände. Demnach war jeweils ein Zahnpaar, linker und rechter Hauer eines ausgewachsenen Ebers, mit Hilfe einer breiten Manschette aus Bronzeblech zu einer Halbmond- oder Hufeisenform zusammengefügt worden (Abb. 5). Zuvor hatte man, um genaue Paßflächen zu erzielen, die Hauer an der Basis glatt abgesägt, aus Gründen der Symmetrie vermutlich auf genau gleiche Länge. Nur in einem Fall allerdings sind die Reste des zweiten Zahnes vorhanden (Abb. 2, 1), fixiert in der gleichfalls noch feststehenden Manschette. Zu deren Befestigung dienten wohl meist lange Nietstifte, die durch ein oder zwei genau quer verlaufende Bohrungen gesteckt waren. Bei einem Exemplar (Abb. 3, 3) ist ein kleiner Bronzering in einen ebenfalls durchgehenden Splint eingehängt, der gleichzeitig die Funktion des Nietstifts übernimmt. Zusammen mit einem entsprechenden Ring auf der Gegenseite bildet er eine Zweipunktaufhängung, die für ein so großes und gewichtiges Stück günstiger war als eine Befestigung nur am Schwerpunkt (Abb. 5, 6)<sup>4</sup>.

Unmißverständlich ergibt sich aus diesen Beobachtungen, daß die durchbohrten Eberzähne Teile von halbmond- oder hufeisenförmigen Anhängern waren, die wegen ihrer Größe eigentlich nur als Pektoreale von Pferden gedacht werden können<sup>5</sup>. Andere Deutungen, etwa als Aufsätze von Helmen<sup>6</sup>, scheiden wegen der zumindest für das eine Exemplar gesicherten Aufhängvorrichtung aus. Unklar bleibt allerdings, wozu die Bohrlöcher nahe der Spitze gedient haben. Sie verlaufen nicht bei allen Stücken gleichsinnig, was beispielsweise eine starre Verbin-

<sup>1</sup> G. FINGERLIN, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. 51.–52. Ber. RGK. 1970–71 (1972) 197. – Ders., Rheinheim-Dangstetten. Ein Legionslager aus frühromischer Zeit am Hochrhein. Arch. Nachr. aus Baden 6, 1971, 11. – Ders., Die Tore des frühromischen Lagers von Dangstetten (Hochrhein). Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 278.

<sup>2</sup> 51.–52. Ber. RGK. 1970–71 Taf. 14, 5. – Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980 Abb. 135, 4–9. 11. 12.

<sup>3</sup> H. P. UERPMMANN, Tübingen, hat das Material durchgesehen, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die vorliegenden Zähne stammen von Wildschweinen, nicht von Hausschweinen.

<sup>4</sup> In gleicher Weise ist der große Anhänger aus der „Türkenbeute“ im Landesmuseum Karlsruhe befestigt. Vgl. hier Anm. 56 und Abb. 10.

<sup>5</sup> So S. CHADWICK-HAWKES, Krieger und Siedler in Britannien während des 4. und 5. Jahrhunderts. 43.–44. Ber. RGK. 1962–1963, 155. bes. 190 und A. RADNOTI, Zwei römische Jochbeschlüge aus Augusta Raurica. Festschr. f. RUDOLF LAUR-BELART (1968) 170. bes. 180. 181.

<sup>6</sup> Wie z. B. J. WERNER für die Stücke aus Brumath und Monceau-le-Neuf vermutet hat: J. WERNER, Eberzier von Monceau-le-Neuf (Dép. Aisne). Ein Beitrag zur Entstehung der völkerwanderungszeitlichen Eberhelme. Acta Arch. 20, 1949, 248 ff. 251. 253. – Zur antiken Überlieferung (Eberzahnhelme bei Homer) vgl. F. PFISTER, Das Bild des Ebers als Amulett und Symbol. Serta Kazaroviana (1950) 249 ff. 251.



Abb. 1 Zwei gelochte Eberzähne aus Dangstetten (Lkr. Waldshut), zu einem halbmondförmigen Anhänger zusammengefügt. Links aus Grube 867 (ohne Blechmanschette), rechts aus Grube 1060. Maßstab 2 : 3.

dung der beiden gegenüberliegenden Zahnspitzen durch eine Steckachse mit ziemlicher Sicherheit ausschließt. Geringfügige Abnutzungsspuren lassen sich nicht mit Bestimmtheit ausdeuten, machen es aber wahrscheinlich, daß in diese Bohrungen mit einer Schlaufe ein Draht eingehängt war, der die beiden Hauer zusammenhielt, an dem vielleicht auch weitere Pendelien angebracht waren<sup>7</sup>. Denkbar auch, daß an den Spitzen der Zähne kleine Glöckchen oder Schellen hingen, wofür es bei anderen Pferdeanhängern gute Analogien gibt<sup>8</sup>.

Wie fast alle Funde des Legionslagers Dangstetten wurden auch die hier besprochenen Eberzähne nicht in „Kulturschichten“ gefunden, sondern in Gruben, die zu verschiedenen Zwecken im Lager ausgehoben waren und schließlich mit Abfällen zugefüllt worden sind. Mit solchen Abfällen aus Küche, Stall oder Werkstatt, auch mit anderem Auffüllmaterial kamen die Eberzähne in den Boden. Mit einer Ausnahme (?) sind sie durchweg mehr oder weniger stark beschädigt. Es dürfte sich also kaum um zufällig verlorene, sondern um weggeworfene Teile von defekten, unbrauchbar gewordenen Anhängern handeln, die nicht mehr repariert wurden bzw. nicht mehr repariert werden konnten. Bei kleinen Bruchstücken wie aus den Gruben 557 oder 699 versteht sich dies von selbst, es sollte aber auch für die größeren Stücke gelten, bei denen entweder große Lamellen abgesplittert oder die Nietlöcher am breiten Ende ausgerissen sind.

<sup>7</sup> Häufige Kombination z. B. Lunulaform und Phallus. Aus Dangstetten ein Exemplar aus Bronze: Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 188 Abb. 135, 12.

<sup>8</sup> Glöckchen wahrscheinlich z. B. an der silberplattierten Lunula aus Vetera. Germania 12, 1928, 24 Abb. 2, häufiger an phallischen Anhängern.

Bei dem mit seiner Bronzeblechmanschette am vollständigsten erhaltenen Stück aus Grube 867 hat sich noch ein kleines Fragment des am Niet abgebrochenen zweiten Zahns erhalten (Abb. 2, 1). Dieses kleine Fragment ist ebenso wie der untere Teil des ganzen Hauers durch die anhaftende Blechmanschette intensiv grün gefärbt. An keinem der anderen bis zur Basis erhaltenen Zähne ist eine solche Patinaverfärbung zu erkennen. Sie sind demnach ausnahmslos ohne ihre Bronzemontierung weggeworfen worden.

Insgesamt wurden Reste von sieben verschiedenen Eberzahnanhängern gefunden. Es sind nach Inventarnummern geordnet:

Da 555,8 Großer rechter Hauer, Spitze abgestumpft und geglättet, Basis ausgebrochen, Außenseite zur Hälfte abgesplittert. Am unteren Ende möglicherweise zwei Bohrlöcher, nur eines noch vorhanden, ein Bohrloch nahe der Spitze. Gr. L. noch 13,1 cm (ursprünglich ca. 14 cm). *Abb. 2, 2.*

Da 557,10 Fragment von der Basis eines großen Hauers (Außenseite) mit Bohrloch. Möglicherweise zum beschädigten Hauer Da 555,8 gehörig. *Abb. 2, 3.*

Da 699,11 Kleine Bruchstücke von der Basis eines großen Hauers. Durch das Bohrloch ist ein dünner, im Querschnitt rechteckiger Bronzesplint gesteckt, dessen Enden auf der Rückseite umgeschlagen sind. In der vorderen Schlaufe ist ein kleiner rundstabiger Bronzering eingehängt. Zwischen Schlaufe und Zahnoberfläche ist ein rundes Bronzeblechscheibchen eingeschoben, das mit kleinen, von der Rückseite vorgetriebenen Buckelchen besetzt ist. Starke Grünfärbung, die nicht allein von den erhaltenen Bronzeteilen herrühren kann, weist auf eine Blechmanschette, die mit diesem Splint und wahrscheinlich mit einem zweiten Niet am Zahn befestigt war. Das verzierte Bronzeblechscheibchen hatte demnach nicht nur dekorative Bedeutung, sondern schützte zugleich das Blech der Manschette an dieser stark beanspruchten Stelle. *Abb. 3, 3.*

Da 867,2 Großer rechter Hauer, Basis glatt abgesägt, nur an der Innenseite teilweise ausgebrochen. Am unteren, dickeren Ende zwei Bohrlöcher, das äußere knapp neben der Kante, das innere etwa in der Mittelachse des Zahns. Nur in diesem Bohrloch sind Reste eines eisernen Nietstifts erhalten. Im äußeren steckte wohl, analog zu Da 699,11, ein Bronzesplint mit Aufhänger. Mit Splint und Eisenniet war eine Manschette aus dünnem Bronzeblech befestigt, die um die Basis dieses Zahns und seines linken Gegenstücks gelegt war. Von diesem zweiten, abgebrochenen Hauer ist noch ein kleines Fragment mit Rostspuren in der Blechumhüllung haften geblieben. Die Manschette selbst ist sehr stark beschädigt, ihre ursprüngliche Größe läßt sich nur ungefähr nach der intensiven Grünfärbung des rechten Zahnes ermitteln. Demnach war sie etwa 7–8 cm lang, d. h. beide Zähne steckten etwa 3,5–4 cm tief in der verbindenden Metallhülse. Gefertigt war sie aus einem wahrscheinlich rechteckigen Blechstück, das auf der Rückseite 1,7 cm breit übereinandergelegt war (nicht verlötet). Dort sind auch die beiden mit den inneren Bohrungen der Zähne korrespondierenden Löcher erhalten, darin Reste der eisernen Nietstifte. Gr. L. 14,1 cm, Basisbr. 2,7 cm. *Abb. 1 links; 2, 1; 5 (Rekonstruktion).*

Da 890, 1 Kleiner linker Hauer, Basis glatt abgesägt, unbeschädigt, jedoch in Längsrichtung aufgespalten. Je eine Bohrung an Spitze und Basis. Eine schwache Abdruckkante auf der Innenseite rührt möglicherweise von der nicht erhaltenen Blechmanschette her, die dann allerdings nur 3,6 cm lang gewesen wäre (1,8 cm für jeden Zahn). Gr. L. 12,2 cm, Basisbr. 2,5 cm. *Abb. 3, 4.*

Da 1060, 11 Großer linker Hauer, Basis glatt abgesägt. An der Schnittkante Rest einer Durchbohrung. Demnach war der Zahn ursprünglich länger und an der Basis mit zwei Bohrungen versehen. Eine weitere Bohrung nahe der stark abgesplitterten Spitze. Innenseite der Basis ausgebrochen. Gr. L. 14,3 cm, Basisbr. 2,6 cm. *Abb. 1 rechts; 3, 1.*

Da 1112,9 Vorderteil eines kleinen rechten Hauers, längs gespalten und abgebrochen, Bohrung nahe der Spitze. *Abb. 2, 4.*

Die Deutung dieser Anhänger als Pektoralen von Pferden findet eine gewisse Bestätigung in ihrer Verteilung innerhalb des Lagers. Sie streuen keineswegs über das ganze von der Befestigung umschlossene Areal, sondern finden sich in einem Lagerbereich, in dem Kasernenbauten und einschlägige Funde, darunter auch eine Anzahl vollständiger Pferdeskelette<sup>9</sup>, auf hier unterge-

<sup>9</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 189 Abb. 136. – M. UERPMANN, Pferdeskelettfunde aus dem römischen Lager Dangstetten. Arch. Nachr. aus Baden 11, 1973, 12.

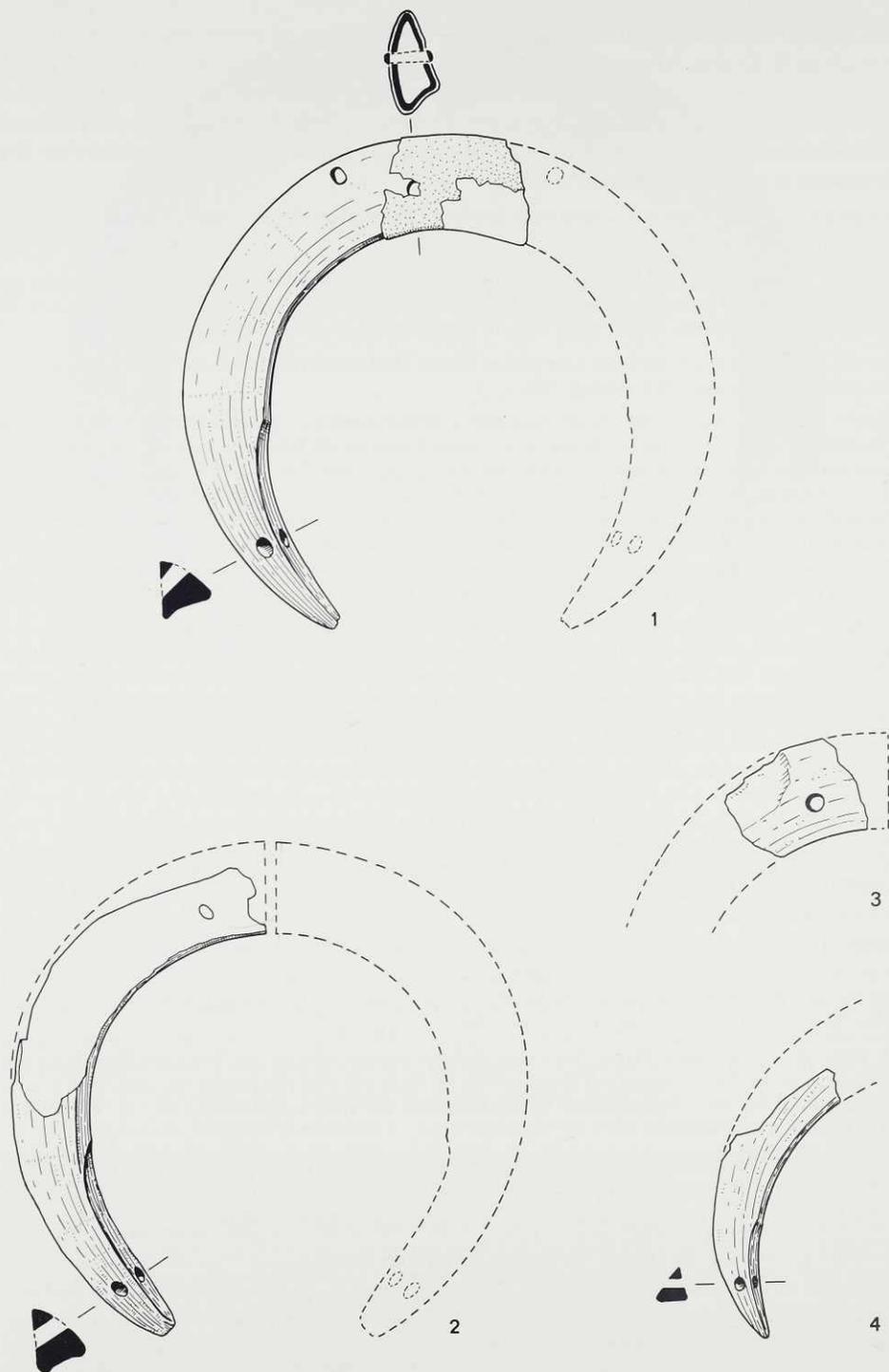


Abb. 2 Eberzahnanhänger aus Dangstetten (Lkr. Waldshut). 1 Grube 867; 2 Grube 555; 3 Grube 557; 4 Grube 1112. Maßstab 1:2.

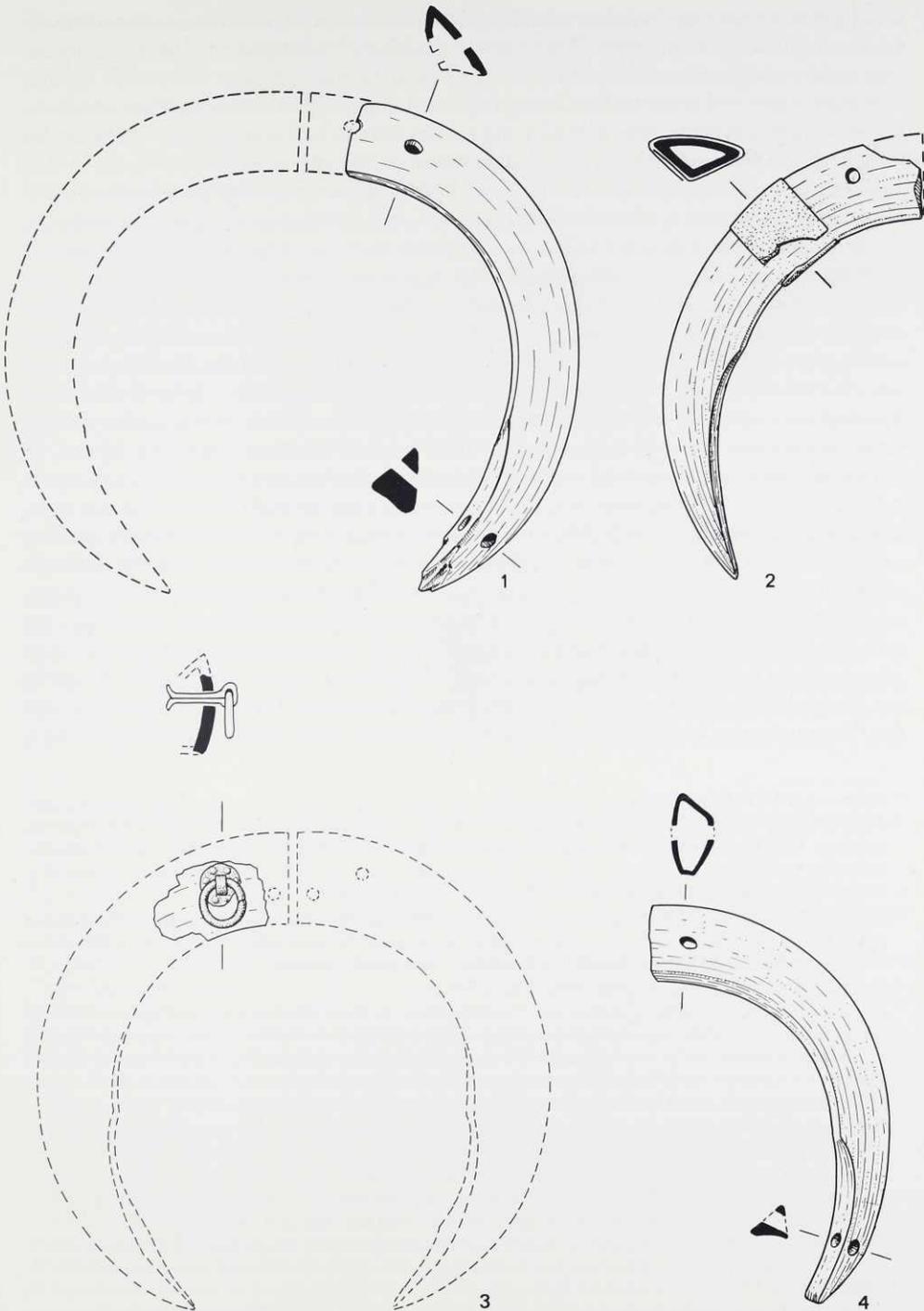


Abb. 3 Eberzahnanhänger aus Dangstetten (Lkr. Waldshut) und Rottweil. 1 Dangstetten Grube 1060; 2 Rottweil; 3 Dangstetten Grube 699; 4 Dangstetten Grube 890. Maßstab 1:2.

brachte Reiter hinweisen. Selbstverständlich gab es keine festen Regeln dafür, wo innerhalb des Lagers Abfälle vergraben wurden. Dies war von mancherlei Zufälligkeiten abhängig, nicht zuletzt davon, ob gerade eine der zahlreichen Gruben nicht mehr benötigt wurde oder wirklich unbrauchbar geworden war und daher zugefüllt werden mußte<sup>10</sup>. Es dürfte auch nur ein kleiner Teil des „täglichen Mülls“ gewesen sein, der auf diese Weise im Lager verblieb. Trotzdem hat man im allgemeinen wohl Abfälle aus der unmittelbaren Nachbarschaft verwendet, um Gruben aufzufüllen oder gelegentlich auch flache, feuchte Mulden auszuplanieren. Anders wäre der Zusammenhang zwischen bestimmten Lagerbereichen und Fundkategorien gar nicht erklärbar, der sich in Dangstetten aber recht deutlich abzeichnet. Nicht nur liegen die Fehlbrände bei den Töpferöfen. Ganz allgemein läßt sich die Lage der gewerblichen Einrichtungen anhand der Fundverteilung erkennen<sup>11</sup>, unterscheidet sich der Platz von Principia und Praetorium in seinem Fundbestand deutlich von den Barackenblöcken der Legionssoldaten. Auch der den Reitern zugewiesene Raum ist im Fundmaterial recht gut abzugrenzen. Außer den schon erwähnten, offenbar hinter den Ställen verscharzten Pferden sind in den Gruben dieses Bereiches (im Nordteil des Lagers) immer wieder typische Bestandteile der Reiterausrüstung vertreten: eiserne Trensen und Ketten, Sattelbeschläge und andere Beschläge vom Zaumzeug, Sporen, eiserne Hufeisen, eiserne Striegel und nicht zuletzt verschiedene Arten von Pferdeanhängern, z. B. in Form von Lunulae, von gezackten Blättern oder hochgewölbten striegelartigen Kämmen aus Bronzeblech<sup>12</sup>. Gerade anhand dieser zuletzt genannten Anhänger (Abb. 7) mit ihrer „prähistorischen“, in Treibtechnik ausgeführten Punkt-Buckelverzierung stellt sich die Frage, ob hier nicht neben einigen römischen „equites“ keltische oder besser gallische Reiter stationiert waren<sup>13</sup>, in dieser frühen Zeit wohl noch eine unter eigenen Anführern kämpfende, nur zeitweilig dem römischen Heer angeschlossene Truppe<sup>14</sup>. Funde typischer spätlatènezeitlicher Lanzen spitzen in diesem Areal weisen in die gleiche Richtung, ebenso die einfachen Ringtrensen. Einige Münzen der Remi, Aduatuci und Prägungen aus dem Rheinland könnten vielleicht den Raum andeuten, aus dem ein solches Hilfskontingent an den Hochrhein geschickt wurde<sup>15</sup>.

<sup>10</sup> Die meisten der in Dangstetten untersuchten Gruben haben ursprünglich nicht zur Abfallbeseitigung gedient. Selbst große, formlose und relativ flache Mulden wurden zunächst einmal für die Kiesgewinnung angelegt. Viele der tieferen Gruben, meist in den Lagergassen ausgehoben, zeigten Reste einer Holzverkleidung, haben demnach längere Zeit andere Funktionen erfüllt, als Behälter für Wasser, Getränke, Lebensmittel. Vertieft angelegt waren auch Feuerstellen und Kloaken.

<sup>11</sup> z. B. die Verarbeitung von Bronze, Eisen, Tierknochen und Hirschgeweih. FINGERLIN Dangstetten (1972) 1 212. – Vgl. auch H. P. UERPANN, Schlachtereitechnik und Fleischversorgung im römischen Militärlager von Dangstetten (Landkreis Waldshut). Festschr. E. SCHMID (1977) 261.

<sup>12</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980 Abb. 135, 4, 7–9, 12.

<sup>13</sup> Außer den bekannten latènezeitlichen Kammanhängern (z. B. Hradischt bei Stradonitz) gibt es auch mit Dangstetten unmittelbar vergleichbare Stücke aus entsprechendem zeitlichem Zusammenhang. Erwähnt sei hier der Kammanhänger von Eschen im Fürstentum Liechtenstein „aus der eisenzeitlichen Schicht“. Zeitschr. d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgesch. 42, 1952, 121 Abb. 37. Vgl. auch Castione Grab 57: R. ULRICH, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kanton Tessin (1914) Taf. 5 Nr. 19. – Kammanhänger für Reiter sind auch später gut belegt und bis in die Neuzeit nachgewiesen. Vgl. L. HAUSMANN/L. KRISSENRETTENBECK, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (1966) 166 Nr. 474 (Zierkamm aus Messing vom Pferdekommet, 19. Jahrh.).

<sup>14</sup> K. KRAFT, Die Rolle der Colonia Julia Equestris und die römische Auxiliar-Rekrutierung. Jahrb. RGZM. 4, 1957, 81 ff. bes. 97–98. – Ders., Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau (1951). – J. KROMAYER/G. VEITH, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer (1928, Nachdruck 1963) 385. – G. WEBSTER, The Roman imperial army of the first and second centuries A. D. (1969) 142 ff.

<sup>15</sup> A. FURGER-GUNTI, Basler Stadtbuch 1978, 139 behandelt die Münzen mit Turonos-Cantorix-Umschrift vom Basler Münsterhügel: „Aufgrund der zahlreichen Cantorix-Münzen ... kann vermutet werden, daß ... die Soldaten demnach aus der Franche-Comté selbst stammten oder dort vorher stationiert gewe-

Die im Vergleich mit römischen Eberzahnprotomen<sup>16</sup> oder anderen Kompositamuletten handwerklich sehr einfache und billige Fassung der Dangstetter Eberzahnanhänger läßt sich wohl in gleicher Weise erklären: Es waren sehr wahrscheinlich Anhänger, die von gallischen Reitern ihren kleinen gallo-helvetischen Pferden umgehängt worden sind. Für diese Deutung spricht auch die getriebene Buckelverzierung auf dem kleinen Unterlegblech des Anhängers aus Grube 699 (Abb. 3, 3), die sich formal wie herstellungstechnisch gut mit den Mustern der erwähnten Kamm- oder Striegelanhänger vergleichen läßt.

Im römischen wie im keltischen Kulturbereich spielte der Eber eine gewisse Rolle<sup>17</sup>, die ganze Ebergestalt wie auch vor allem die Eberzähne als *pars pro toto*. Erinnert sei hier nur an die keltischen Ebersigna oder an die entsprechenden Feldzeichen einzelner römischer Legionen<sup>18</sup>. Darauf ist im einzelnen nicht einzugehen, da sich von hier aus eine Entscheidung in der Zuweisungsfrage nicht begründen läßt. Wichtiger erscheint das Vorhandensein guter Analogien von gallischen Fundplätzen wie Mont Beuvray<sup>19</sup> und Vertault<sup>20</sup>. In beiden Fällen handelt es sich um fast vollständig erhaltene Anhänger, von denen besonders das Stück aus Vertault (Abb. 8, 1) gute Anhaltspunkte auch für die Rekonstruktion der Dangstetter Exemplare liefert. So wenig wie bei den von J. WERNER erwähnten Stücken vom Mont Hermes und aus dem Museum St. Germain<sup>21</sup> dürfte es sich dabei um römische Arbeiten handeln. Trotz ungeklärter chronologischer Stellung sollten diese Funde vielmehr im Sinn einer gallischen Provenienz auch der Dangstetter Eberzahnanhänger herangezogen werden, die danach mit großer Wahrscheinlichkeit dem keltischen Element in diesem Lager zugeteilt werden können<sup>22</sup>.

Allerdings gibt es auch gute Vergleichsstücke aus jüngeren römischen Fundplätzen, an denen aber zumindest teilweise das Militär eine gewisse Rolle spielte. So läßt sich ein einzelner Eberhauer aus dem Legionslager Vindonissa<sup>23</sup> durchaus mit einem dort stationierten Auxiliar-Reiter in Verbindung bringen. Gleiches könnte für ein fragmentiertes, anscheinend in etwas anderer Weise befestigtes Stück aus dem Vicus des rätischen Kastells Schierenhof gelten<sup>24</sup>. Nicht unmittelbar zu greifen ist ein solcher Zusammenhang für einen durchbohrten Zahn aus Augst<sup>25</sup>, doch

sen waren“. Vgl. Numismatische Rundschau 55, 1976, 35 ff. – G. BEHRENS, Keltenmünzen im Rheingebiet. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 336 ff. mit Verbreitungskarte.

<sup>16</sup> RADNOTI, Jochbeschläge<sup>5</sup>, Abb. 1–3.

<sup>17</sup> J. DÉCHELETTE, Manuel d'Archéologie IV (1927) 683. – Keltische Ebersymbole und keltisch-germanische Beziehungen in: H. BECK, Ebersignum<sup>46</sup> 110 mit weiterer Literatur. – RADNOTI, Jochbeschläge<sup>5</sup> 171 mit Anm. 3. – PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup>.

<sup>18</sup> J. DÉCHELETTE, Manuel<sup>17</sup> 683. – PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup> 251, nennt Legio I Italica, Legio X Fretensis und Legio XX Victrix.

<sup>19</sup> Museum Clermont-Ferrand.

<sup>20</sup> Bull. de la Soc. Arch. et Hist. du Châtillonnais 9, 1889 (1890) 640 Taf. II, 4.

<sup>21</sup> Gefunden im Wald von Compiègne. Erwähnt in: Bull. de la Soc. Arch. et Hist. du Châtillonnais 9, 1889, 640. Nach dem 2. Weltkrieg anscheinend nicht mehr vorhanden. WERNER, Eberzier<sup>6</sup> Anm. 8 über diesen Fund und ein weiteres Exemplar vom Mont Hermes: „über beide... ließ sich nichts in Erfahrung bringen“. Möglicherweise identisch mit einem der bei H. BÖHME, Germanische Grabfunde<sup>28</sup> Anm. 511 erwähnten Stücke aus den Gräbern 9 und 38 des spätrömischen Gräberfeldes vom Mont Berny im Forêt de Compiègne.

<sup>22</sup> Eine Zusammenstellung der aus latènezeitlichen Gräbern bekannten Eberzähne und Eberzahnanhänger gibt L. PAULI, Keltischer Volksglaube (1975) 129–130. Vgl. auch den an Basis und Spitze gefaßten Eberhauer aus dem Rhein bei Rettberggau, der dank kennzeichnender Details der Latènezeit zugewiesen werden kann: Westdt. Zeitschr. 19, 1900, 399 Taf. 17, 12.

<sup>23</sup> Vindonissa-Museum in Brugg. Mit anderen Anhängern möglicherweise sekundär zu einem Kompositamulett zusammengestellt.

<sup>24</sup> RADNOTI, Jochbeschläge<sup>5</sup> 181 Abb. 6.

<sup>25</sup> Römerhaus-Museum Augst.

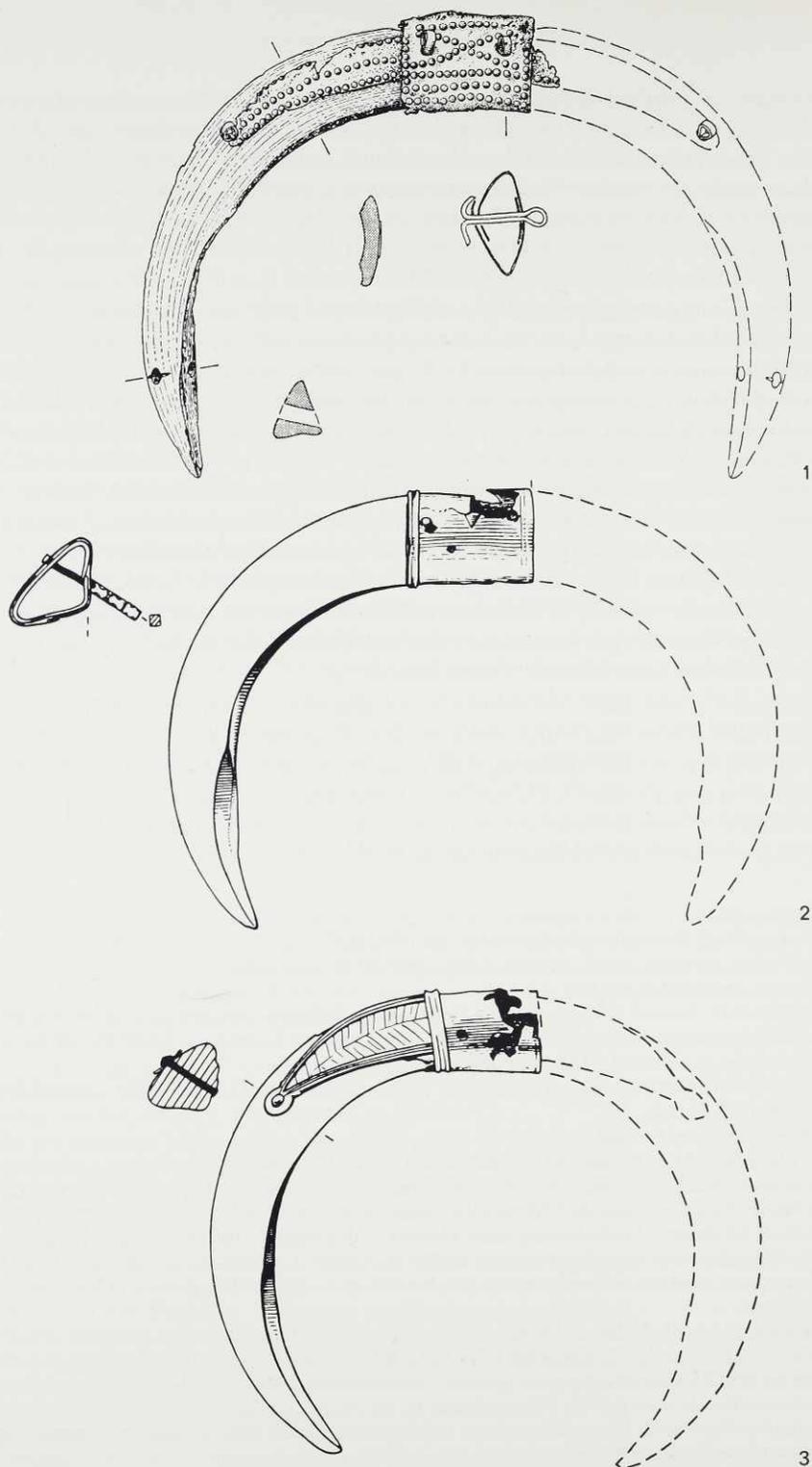


Abb. 4 Eberzahnanhänger mit Montierung. 1 Schongau am Lech (hier Anm. 43); 2. 3 Richborough (hier Anm. 44). Maßstab 1:2.

erscheint für solche Anhänger auch eine „zivile“ Verwendung durchaus im Bereich des Möglichen, wie gerade die an diesem Ort in zwei Exemplaren gefundenen Wagenaufsätze mit vollplastischem Eberkopf und eingestecktem Hauer deutlich machen<sup>26</sup>. Auch ein Neufund<sup>27</sup> im südlichen Randbereich der römischen Siedlung von Rottweil (Abb. 3, 2) liefert keine unmittelbaren Anhaltspunkte für seine Provenienz oder gar für einen nichtrömischen Zusammenhang. Er ist jedoch mit dem Rest einer Blechmanschette und einer zusätzlichen Bohrung an der Spitze eindeutig der hier behandelten Anhängergruppe zuzuweisen und gehört nicht zu den einzeln getragenen Hauern, die in vorrömischer und römischer Zeit, gefaßt in einer geschlossenen Kapsel aus Bronze- oder Silberblech, doch wohl häufiger verwendet worden sind<sup>28</sup>.

In Dangstetten fällt auf, daß im Vergleich mit anderen Formen, etwa den Kammanhängern, die Eberzahnpektorale mit sechs oder sieben Exemplaren sehr stark vertreten sind. In anderen frühen Lagern spielen sie anscheinend keine Rolle<sup>29</sup> und lassen sich ganz allgemein in der frühen und mittleren Kaiserzeit nur spärlich nachweisen<sup>30</sup>. Daraus läßt sich schließen, daß im Lager von Dangstetten diese Art von Anhänger überproportional häufig vorgekommen sein muß, wahrscheinlich sogar die gängigste Form eines Pferdeamuletts bei den hier eingesetzten gallischen Reitern gewesen ist.

Addiert man zu den bekannten halbmondförmigen Eberzahnanhängern aus jünger-latènezeitlichen und früh-kaiserzeitlichen Fundplätzen die Dangstetter Exemplare, so erhalten wir, trotz der absolut geringen Zahl, einen quantitativen „Schwerpunkt“, dem überraschenderweise ein ähnlicher Schwerpunkt in spätantiker Zeit gegenübersteht. Mit dem wohl kostbarsten Stück dieser Epoche, einem in reich dekorierte Silberblechmanschette gefaßten Paar von Eberhauern<sup>31</sup>, hat sich J. WERNER in seiner Arbeit über die „Eberzier von Monceau-le-Neuf (Dép. Aisne)“ befaßt<sup>32</sup>. Schon der Untertitel „Ein Beitrag zur Entstehung der völkerwanderungszeitlichen Eberhelme“ zeigt aber, daß er diesen leider nicht mit seinen Begleitumständen überlieferten Fund von Brumath (Abb. 9, 1) und dessen nächste Analogie aus Monceau-le-Neuf (Abb. 9, 2) in andere funktionelle Zusammenhänge stellt. Die Deutung als Aufsatz eines Lederhelms wurde von S. CHADWICK-HAWKES bei der Besprechung ähnlicher Funde des spätantiken Britanniens abgelehnt<sup>33</sup>, wenn auch mit einer nicht ganz überzeugenden Begründung. Der Vergleich mit lunulaförmigen Anhängern der älteren Kaiserzeit, von denen zahlreiche Originale wie auch

<sup>26</sup> RADNOTI, Jochbeschläge<sup>5</sup>. Ein ähnliches Stück befindet sich im Museum Utrecht. Vgl. auch PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup>, Abb. 1. – KRISS-RETTENBECK, Amulett<sup>13</sup>, Abb. 522 (Mus. Bonn). – RADNOTI, Jochbeschläge<sup>6</sup>, Anm. 41.

<sup>27</sup> Nach frdl. Mitteilung von A. RUSCH, der auch die Erlaubnis zur Veröffentlichung gab. Der Zahn wurde 1978 im Bereich von Holzbauten am Südrand von Arae Flaviae gefunden, nahe der Hauptstraße. Keine datierenden Beifunde, die Holzbauten gehören ans Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts. Museum Rottweil, Inv. Nr. ZV 1022/20.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 22. Beispiele aus römischer Zeit: Nijmegen, Grabfund. Eberzahn in geöster Bronzehülse, Mus. Leiden. – Verschiedene Hinweise bei H. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4.–5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire (1974) 117 Anm. 509–511 (u. a. Vermand, angeblich in mehreren Gräbern „einzelne Eberhauer . . ., die mit einem Silberdeckel samt Zwingen geschlossen waren“).

<sup>29</sup> In Augsburg-Oberhausen möglicherweise wegen der besonderen Fundumstände. Zum Eberzahn aus Vindonissa vgl. hier S. 423.

<sup>30</sup> Mont Beuvray (Anm. 19); Vertault (Anm. 20); Rhein bei Rettberggau (Anm. 22); Prag-Bubeneč, Arch. Rozhledy 26, 1974, 588 Abb. 1 (Funktion unsicher); „eine Anzahl starker Eberzähne“ (?) im Kastell Hofheim. Nass. Ann. 40, 1913, 197; Schierenhof (Anm. 24); Rottweil (Anm. 27).

<sup>31</sup> Brumath, Dép. Bas-Rhin. Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace 1, 1957, 89 Abb. 5.

<sup>32</sup> WERNER, Eberzier<sup>6</sup> 252 („wohl aus einem spätrömischen Grabe des alten Brocomagus“). – Zur Ornamentik: BÖHME, Grabfunde<sup>28</sup> 116.

<sup>33</sup> CHADWICK-HAWKES, Krieger und Siedler<sup>5</sup> 155ff. 190 Anm. 94.

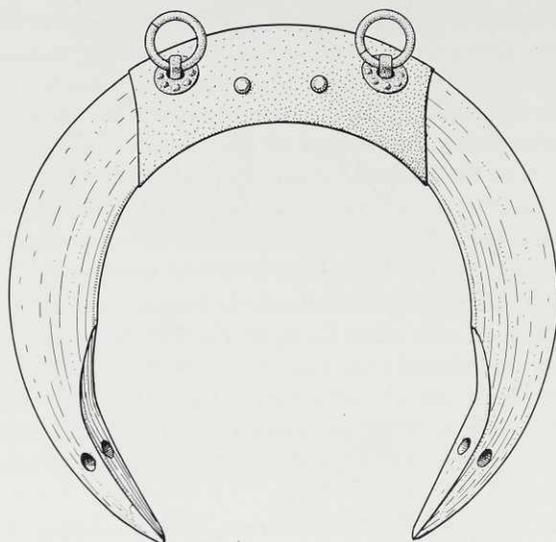


Abb. 5 Rekonstruktion des Eberzahnanhängers aus Dangstetten Grube 867 mit zwei Aufhängeringen (wie Abb. 3, 3) und Blechmanschette. Maßstab 1:2.

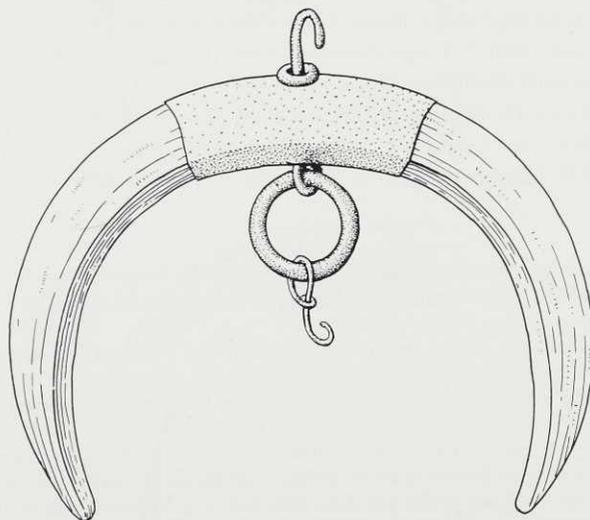


Abb. 6 Rekonstruktion des Eberzahnanhängers aus Vertault (hier Anm. 20). Maßstab 2:3.



Abb. 7 Kamm- bzw. striegelförmige Anhänger aus Bronzeblech. Dangstetten (Lkr. Waldshut) aus verschiedenen Gruben im Stationierungsbereich der Reiter. Maßstab 2:3.

bildliche Darstellungen vorliegen<sup>34</sup>, trifft eben – trotz gewisser Zusammenhänge – nicht das Richtige<sup>35</sup>. Darauf hat schon H. SCHACH-DÖRGES mit Recht hingewiesen<sup>36</sup>, und auch H. BÖHME vermochte sich bei seinen Überlegungen zu Monceau-le-Neuf der Deutung als „Pferdegeschirrzubehör“ nicht anzuschließen<sup>37</sup>. Technische Argumente, wie sie die Dangstetter Anhänger (Abb. 5), aber auch das Exemplar von Vertault (Abb. 6) mit eindeutigen Aufhängerringen geliefert haben, standen S. CHADWICK-HAWKES nicht zur Verfügung.

In Kenntnis dieser besser erhaltenen Stücke aber kann man ihr nur zustimmen, wenn sie in Analogie zu den lunulaförmigen Anhängern der älteren Kaiserzeit annimmt, „daß der Eberhauerzierrat etwa die gleiche Verwendung bei den halbbarbarischen Reitertruppen der spätrömischen Armee gefunden hat“<sup>38</sup>. Genau wie J. WERNER aber, der die Grabfunde von Brumath und Monceau-le-Neuf germanischen Kriegeren im spätrömischen Heer zuweist<sup>39</sup>, sieht auch S. CHADWICK-HAWKES in den Besitzern dieser Eberzahnmulette germanische Reiter, Angehörige der im Grenzbereich stationierten Truppen<sup>40</sup>, die sich wahrscheinlich aus den gleichen Gebieten rekrutierten wie die entsprechend ausgestatteten Reiter<sup>41</sup> der Garnisonen in Nordfrankreich oder am Oberrhein<sup>42</sup>. Ergänzt wird das Bild einer weiträumigen Verbreitung, die sich allein aus dem Truppeneinsatz in den Grenzprovinzen des Reiches erklärt, durch einen 1968 in Schongau am

<sup>34</sup> CHADWICK-HAWKES, Krieger und Siedler<sup>5</sup> 190 Anm. 93.

<sup>35</sup> So gibt es kaum Bronzelunulae, die man als Umsetzungen von Eberzahnanhängern in anderes Material ansehen könnte. Ein Beispiel aus dem römerzeitlichen Ägypten (Fundort Gurob) abgebildet bei KRISSETTENBECK, Amulett und Talisman<sup>13</sup> 174 Abb. 541. Auch dieses Stück ist aber keineswegs ein sicherer Beleg. Anders Bärenzahnanhänger, die auch als Bronzenachbildung gut erkennbar sind. Dangstetten selbst bietet dafür ein Beispiel: Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980 Abb. 135, 7.

<sup>36</sup> H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3.–6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder (1970) 139 Anm. 59.

<sup>37</sup> BÖHME, Grabfunde<sup>28</sup> 117.

<sup>38</sup> CHADWICK-HAWKES, Krieger und Siedler<sup>5</sup> 190.

<sup>39</sup> Vgl. Anm. 6, 31 und 32.

<sup>40</sup> CHADWICK-HAWKES, Krieger und Siedler<sup>5</sup> 190–191.

<sup>41</sup> Ohne Frage hat die Deutung der „Eberzier“ als Pferdeanhänger die Konsequenz, daß der Krieger von Monceau-le-Neuf als Reiter angesprochen werden muß, dem ähnlich wie in anderen Fällen mit Zaumzeug oder Sattel symbolisch ein wichtiger Bestandteil seiner Reitausrüstung mitgegeben wurde.

<sup>42</sup> Zusammenstellung bei BÖHME, Grabfunde<sup>28</sup> 117.

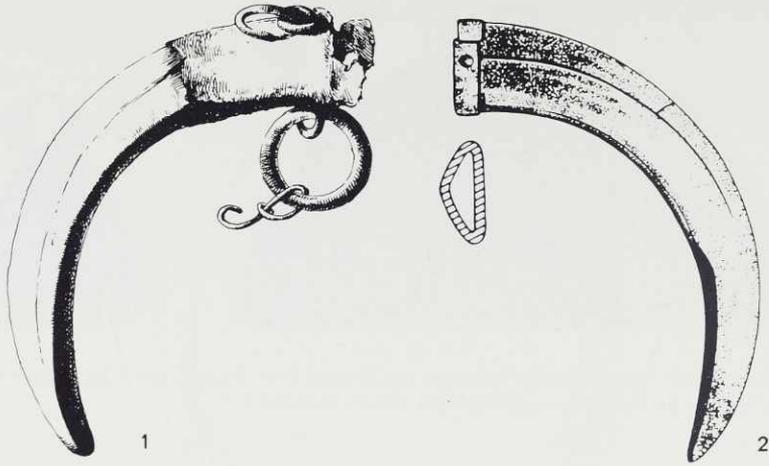


Abb. 8 Eberzahnanhänger aus Vertault (1) mit Resten der Bronzemontierung (hier Anm. 20) und Groß-Teetzleben (2 – hier Anm. 45). Maßstab 2:3.

Lech gefundenen Zahnanhänger (Abb. 4, 1)<sup>43</sup>. Mit seinen spitz-dreieckigen Blechbeschlägen ist er die bisher beste Parallele zu einem von S. CHADWICK-HAWKES abgebildeten Amulett aus Richborough<sup>44</sup> (Abb. 4, 3).

Der nicht-römische Charakter dieser im spätantiken Fundmaterial Rätens, Galliens oder Britanniens als ungewöhnlich empfundenen Anhänger wird unterstrichen durch einen Beleg weitab von der Reichsgrenze im germanischen Siedlungsgebiet. Aus jünger-kaiserzeitlichen Gräbern in Groß-Teetzleben (Bez. Neubrandenburg)<sup>45</sup> stammt ein Eberhauer, „am stumpfen Ende abgesägt und mit einem durch einen vierkantigen Niet befestigten Bronzeblechband umgeben“ (Abb. 8, 2). Eberzahnanhänger, wahrscheinlich in der typischen Halbmondform, gab es also auch bei den Bewohnern des „freien Germaniens“. Dabei ist die Frage müßig, ob dieser Zahn aus Groß-Teetzleben als Beleg für westliche Verbindungen gelten darf, die auch in anderer Form für diesen Raum nachgewiesen sind. Jedenfalls ist hier die Eberzahnsymbolik verstanden und aufgegriffen worden – wenn man annehmen will, daß sie ursprünglich im keltischen Raum entstanden, über die Römer, eher noch über Hilfstruppen im römischen Heer tradiert und weitervermittelt wurde. Doch auch bei den Germanen hat die Ebervorstellung alte Tradition und religiösen Hintergrund<sup>46</sup>. Trotzdem sprechen die engen formalen und technischen Zusammenhänge zwischen Stücken wie Vertault, Dangstetten, Monceau-le-Neuf und Groß-Teetzleben für einen Übertragungsmechanismus im angedeuteten Sinn. Zeit und Raum, die damit überbrückt werden, verlieren rasch ihre scheinbar übergroßen Dimensionen, wenn wir den Blick auf jüngere Zeugnisse für die gleichen Vorstellungen in ganz verschiedenen Ländern und Kulturen richten. Davor ist allerdings noch kurz auf diese Vorstellungen selbst einzugehen, die im An-

<sup>43</sup> Gefunden auf einem spätantiken Brandopferplatz. Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1972, 196–197 Abb. 74, 1.

<sup>44</sup> CHADWICK-HAWKES, Krieger und Siedler<sup>5</sup> 189 Abb. 10, 1.

<sup>45</sup> SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde<sup>36</sup>, Kat. Nr. 87 Taf. 16, 5.

<sup>46</sup> WERNER, Eberzier<sup>6</sup> 256. – H. BECK, Das Ebersignum im Germanischen. Ein Beitrag zur germanischen Tiersymbolik (1965) mit ausführlichen Literaturnachweisen.

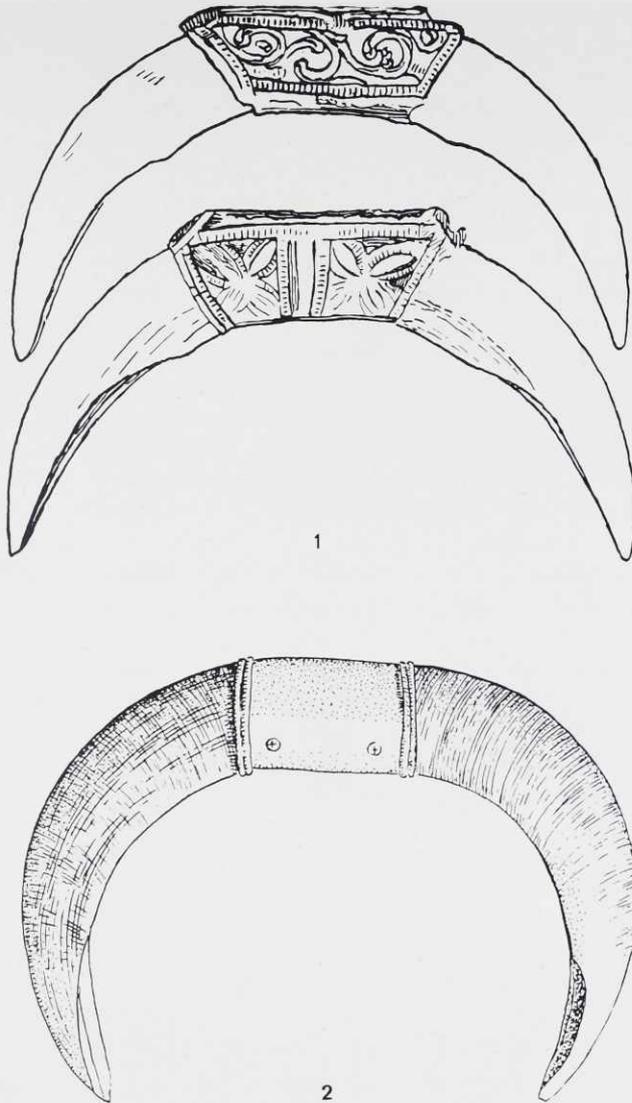


Abb. 9 Eberzahnanhänger aus Brumath (1) und Monceau-le-Neuf (2) (nach J. WERNER, hier Anm. 6). 1 Maßstab etwa 2:3; 2 Maßstab etwa 1:2.

bringen von Eberzahnamuletten an Reittieren, vielleicht auch an anderen Tieren<sup>47</sup>, zum Ausdruck kommen. Zahlreiche Autoren haben sich bis in die jüngste Zeit mit der Bedeutung von Eberzahnanhängern oder von mit Zähnen verbundenen Eberprotomen beschäftigt, sind aller-

<sup>47</sup> F. HERMANN, Neapolitanische Zugtieramulette. Zeitschr. f. Volkskde. N. F. 5, 1935, 177. – Vgl. auch RADNOTI, Jochbesläge<sup>5</sup> 179–180, Anm. 36.

dings nur teilweise zu übereinstimmenden Aussagen gekommen<sup>48</sup>. Meist wurde dabei zwischen den Zahnamuletten und anderer Verwendung des Eberbildes, ganz oder teilweise, unterschieden. F. PFISTER<sup>49</sup> beispielweise betont in seiner Arbeit über „Das Bild des Ebers als Amulett und Symbol“, daß rein apotropäische Bedeutung wohl nur den Zähnen zukomme, während man sich die Kombination des Eberzahns etwa mit dem plastisch gebildeten Vorderteil eines Ebers oder eines anderen Tieres, wie sie zum Schutz und zur Dekoration römischer Wagen gebraucht wurde, als vielfältig wirksam und mehrdeutig zu denken hat<sup>50</sup>. Dabei dürften im Hinblick auf diese Amulettformen zwischen keltischen und germanischen Grundvorstellungen kaum wesentliche Unterschiede bestanden haben. Jedenfalls erscheinen sie unabhängig vom jeweiligen religiösen Hintergrund und der Verbindung der Ebergestalt mit verschiedenen Gottheiten. Daß der Eberzahn „ein Element der keltischen religiösen Vorstellung“ war<sup>51</sup>, ist vermutlich nirgends lange im Bewußtsein geblieben. Vielmehr war es, ähnlich wie bei den Lunulae, der auf den einfachen Nenner Kraft und Schutz gebrachte magische Wert, der sich in Form und Material gleichermaßen deutlich ausdrückte und daher allgemein verständlich war. Daraus, und nicht aus spezifischen Kultüberlieferungen erklärt sich der „Erfolg“, die lange Lebensdauer dieser Amulettform, die immer wieder Kulturgrenzen übersprungen hat und dort Aufnahme fand, wo ein Reitervolk auftrat oder wo ein Staat durch eine besondere reiterliche Komponente geprägt wurde. Neben der Kraft, allerlei Unheil abzuwehren, vor allem den für den antiken Menschen immer sehr bedrohlichen „Bösen Blick“, besitzen die aus den Tierzähnen – pars pro toto – gebildeten Anhänger auch die Fähigkeit, Vorzüge und besondere Eigenschaften des Symboltieres auf den Träger, d. h. also auf das damit versehene Tier und seinen Reiter übergehen zu lassen. F. PFISTER nennt dies die sakramentale Wirkung des Amuletts und verweist auf die durch zeitgenössische Überlieferung gesicherte Vorstellung, durch angehängte Wolfszähne ein Pferd im Lauf unermüdlich zu machen (*infatigabilem cursum praestare*)<sup>52</sup>. Entsprechend sind beim Eber Begriffe wie Kampfesmut, Kraft, Tapferkeit, Ungestüm, rücksichtsloses Vorwärtsstürmen einzusetzen. Daß dies nur ein Teilaspekt der magischen Kräfte der Eberhauer sein kann, betont L. PAULI, der sie zwar in keltischen Kriegergräbern nachweist, weit zahlreicher jedoch in Frauen- und Kindergräbern der Hallstattzeit und Latènezeit Mitteleuropas<sup>53</sup>. Dagegen sind die aus zwei Hauern gebildeten Anhänger des hier behandelten Typs anscheinend ganz dem männlichen und reiterlichen Bereich zugeordnet. Dies gilt für die frühgeschichtlichen Awaren<sup>54</sup> ebenso wie für die späteren Araber und Türken. Ein kostbarer „fatimidischer“ Anhänger aus Bergkristall, unverkennbar in der Form zusammengefügtter Eberzähne, gehörte zum Pferdegeschirr des Kalifen as-Sahir als Teil seiner „magischen Rüstung“<sup>55</sup>. Noch deutlicher werden uns Funktion und Tradition faßbar in dem großen „Zierbehang aus goldgefaßten Eberzähnen“, der zu einer kost-

<sup>48</sup> WERNER, Eberzier<sup>6</sup> 253 f. – PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup>. – BECK, Ebersignum<sup>46</sup> 63 ff. – KRISS-RETTENBECK, Amulett<sup>13</sup> 170. 176. – RADNOTI, Jochbeschlüge<sup>5</sup> 177. – Vgl. auch die einschlägigen Artikel im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.

<sup>49</sup> PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup> 249. 254.

<sup>50</sup> PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup> 254 weist auf die Kombination Eber/Delphin oder Eber/Pferd, die eine „doppelte Wirkung und Garantie der Schnelligkeit für das Pferd“ bedeutet. – RADNOTI, Jochbeschlüge<sup>5</sup> 179 ff. nennt weitere Kombinationen: Eberzahn mit Schiffsnabel, Eberzahn mit Löwe oder Panther, Eberzahn mit hellenistischer Figur.

<sup>51</sup> RADNOTI, Jochbeschlüge<sup>5</sup> 183.

<sup>52</sup> PFISTER, Bild des Ebers<sup>6</sup> 254 Anm. 1.

<sup>53</sup> PAULI, Volksglaube<sup>22</sup> 129.

<sup>54</sup> Eberzahnanhänger, an der Basis gelocht, im Grab 5 von Kiskörös-Vágóhid. Dort als Brustschmuck gedeutet: G. LÁSZLÓ, Études archéologique sur l'histoire de la Société des Avars (1955) 26–27 Taf. 5, 1.

<sup>55</sup> KRISS-RETTENBECK, Amulett<sup>13</sup> 27 Abb. 22.



Abb.10 Goldgefaßter Eberzahnanhänger von einem wertvollen Zaumzeug aus der sog. Türkenbeute (Badisches Landesmuseum Karlsruhe). Maßstab etwa 1:2.

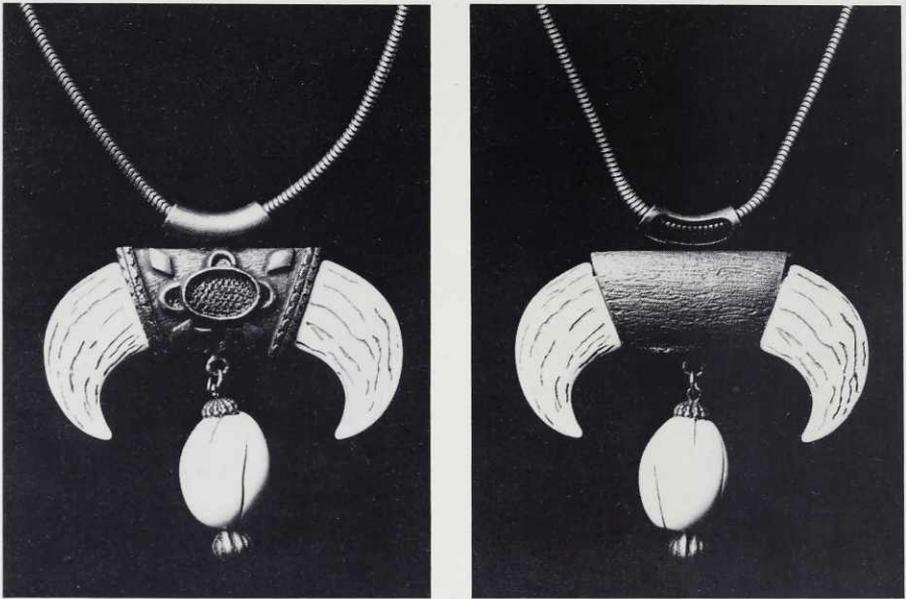


Abb. 11 Moderner indischer Anhänger (1980) aus Bronze mit imitierten Eberhauern aus Elfenbein (Privatbesitz). Maßstab 2:3.

baren türkischen Reitausrüstung im Landesmuseum Karlsruhe gehört (Abb. 10), Teil der berühmten „Türkenbeute“ des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden<sup>56</sup>. Ein modernes Beispiel aus Indien (Abb. 11)<sup>57</sup> mag zeigen, daß auch heute noch magische Vorstellungen lebendig sind, für Tier und Mensch gültig, die sich in unbestimmter prähistorischer Zeit gebildet haben und die für uns in den halbmondförmigen Eberzahnanhängern der Spätlatènezeit zum erstenmal archäologisch faßbar werden.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. GERHARD FINGERLIN, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Adelhauser Straße 33  
7800 Freiburg i. Br.

<sup>56</sup> Die Türkenbeute. Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, Abb. 15.

<sup>57</sup> Der aus Indien stammende, hier auf Abb. 11 abgebildete Anhänger wurde 1980 in der Schweiz erworben. Bronze, Eberzahnimitation aus Elfenbein. – Für das neuzeitliche Griechenland (Saloniki 1959) gibt KRISS-RETTENBECK, Amulett<sup>13</sup> Abb. 542 einen eindrucksvollen Beleg: Anhänger aus rotem Leder, blauen Perlen und Eberhauern für Esel, bezeichnet als „Mondanhänger aus amulettwertigen Materialien“ (S. 176). – Ganz selbstverständlich bringt E. FLOUEST im Jahr 1890 den in Vertault (Vertilium) gefundenen Eberzahnanhänger (vgl. hier Anm. 20) mit Amuletten in Verbindung, die von algerischen Händlern auf den Straßen von Paris angeboten wurden. „La tradition de ce talisman contre le mauvais oeil s’est perpétuée en Orient et en Afrique; nos marchands de produits algériens en offrent d’identiques (sc. Eberzahnanhänger wie Vertault) sur le pavé de Paris, aux amateurs de curiosités“. Bull. Soc. Arch. et Hist. du Châtillonais 9, 1889, 640f.